

«Die Täler bilden das Rückgrat der Schweiz»

Interview mit Bundesrat Ignazio Cassis während seines Besuches in der Val Müstair

Wörter wie «peripher» oder «entlegen» kennt Bundesrat Ignazio Cassis nicht. Für ihn liegt die Val Müstair mitten in Europa und hat einiges an Entwicklungspotenzial. Er will sich für das Center da sandà Val Müstair einsetzen.

NICOLO BASS

«Engadiner Post»: Bundesrat Ignazio Cassis, wie kommt es zum Besuch des aktuellen Aussenministers in der Val Müstair?

Bundesrat Ignazio Cassis: Ich habe bereits bei der Wahlannahme versprochen, ein Bundesrat der Italianità zu sein. Ich habe mich verpflichtet, nicht nur ein Tessiner Bundesrat zu sein, sondern auch die Südtäler Graubündens und die Rumantschia zu berücksichtigen.

Dann ist die Sprache der Grund für Ihren Besuch in der Val Müstair?

Die Sprache, die Kultur und die Regionalität sind nicht der Hauptgrund für meinen Besuch. Der wichtigste Grund ist für mich der exemplarische Charakter der Manufactura Tessanda Val Müstair. Die Geschichte dieses Betriebes ist wichtig und einmalig.

Jedes Bergtal ist ein wichtiges Stück Schweiz, das ich zusammenschmieden möchte.

Oft werden Wörter wie entlegen, peripher, strukturschwach oder potenzialarm mit der Val Müstair in Verbindung gesetzt. Sie verwenden aber solche Wörter nicht...

... peripher oder nicht. Das ist eine Frage der Perspektive. Für eine Münchenerin befinden wir uns in der Val Müstair mitten in Europa, für einen Mailänder



Für Bundesrat Ignazio Cassis ist die Val Müstair mitten in Europa. Wörter wie «potenzialarm» kennt er nicht. Foto: Nicolo Bass

mitten in den Alpen. Ich persönlich will ein Schmied im Dienste des Landes sein und zusammenschmieden, was zusammengehört. Jedes Bergtal ist ein wichtiges Stück Schweiz, das ich zusammenschmieden möchte. Die Schweiz ist übrigens in den Alpen entstanden und nicht in den Städten, die Täler bilden das Rückgrat der Schweiz.

Wie können sich solche Täler wie zum Beispiel das Engadin oder die Val Müstair weiterentwickeln?

Wichtig ist, dass man das touristische Potenzial seiner Heimat erkennt. Die Val Müstair besitzt mit dem Kloster

San Jon und dem Biosphärenreservat zwei Unesco-Label. Das ist für mich ziemlich einmalig. Die stille, intakte Landschaft muss man nicht in Kanada suchen, wenn sie auch in der Schweiz vorhanden ist. Die Val Müstair hat viel Charisma, und das gilt als Anziehungskraft in allen Jahreszeiten.

Mit Ruhe und Charisma verdient man kein Geld.

Natürlich braucht es auch Eigeninitiative und Innovation. Auch dafür gibt es gute Beispiele in der Val Müstair: Die Landwirte haben sich zusammengeschlossen und bauen eine neue Käseerei.

Vielleicht verkauft die Val Müstair bald mal St.Johanner Klosterkäse auf der ganzen Welt? Für innovative Ansätze im Käsemarkt hat es noch viel Spielraum.

Sie haben auch das Gesundheitszentrum Val Müstair besucht. Wie ist Ihr Eindruck, auch als Arzt, vom kleinsten Spital der Schweiz?

Das kleinste Spital der Schweiz ist auf Kurs. Der Center da sandà Val Müstair ist der Beweis dafür, dass die Nutzung von Synergien notwendig und nicht zuletzt auch günstiger ist.

Vielleicht verkauft die Val Müstair bald St.Johanner Klosterkäse auf der ganzen Welt?

Die Entwicklung im Gesundheitswesen spricht aber nicht unbedingt für solche kleine Gesundheitszentren. Wie ist Ihre Meinung dazu?

Das Gesundheitssystem in der Schweiz muss die notwendige Flexibilität behalten. Wir sind leider auf dem Weg der zu starken Regulierung. Mit einem Korsett kann man Sondersituationen nicht lösen. Die Botschaft der Val Müstair ist klar rübergekommen. Wir werden dafür sorgen, dass diese Flexibilität bleibt.

Flexibilität, um alle Angebote im Gesundheitswesen aus einer Hand anbieten zu können. Ist das eine mögliche Zukunftsstrategie?

Ich bin in einem nicht viel grösseren Spital in Castelrotto geboren. Wie im Müntertal arbeiten dort alle Partner im Gesundheitswesen zusammen, und die Angebote kommen aus einer Hand. Das ist die einzige Möglichkeit, um zu überleben. Für mich sind Spitäler auch identitätsstiftende Strukturen, und das spüren wir in der ganzen Schweiz. Spitäler sorgen oft für unheimliche politische Diskussionen.

Diskussionen hauptsächlich um finanzielle Fragen?

Das Gesundheitswesen ist auch ein Markt, und da geht es darum, in den Regionen die richtige Nische zu finden. Wir reden hier von einem 80-Milliarden-Franken-Markt, und wo es viel Geld hat, wird auch alles etwas komplizierter. Die Erwartungen in der Schweiz sind nicht realistisch, und wir müssen auch in der Medizin gewisse Grenzen setzen. Wir realisieren langsam, dass weniger mehr ist. Ein Spital muss die richtige Grösse für die Bedürfnisse der Region haben, deshalb reden wir von den drei Grössen Mini, Midi und Maxi. Überall teure Kathedralen, das ist nicht notwendig.

Aber so einfach scheint es trotzdem nicht?

Das Gesundheitswesen ist sehr komplex, und ich habe jahrelange Streitereien in der Spitalpolitik wegen dieser Komplexität miterlebt. Eigentlich kann man es auch mit den Dörfern und ihren Umfahrungen vergleichen. Dieses Beispiel zeigt sich auch in Sta. Maria in der Val Müstair: Die Notwendigkeit einer Umfahrung ist unbestritten, jedoch wird die Streckenführung stark diskutiert. So ist es auch im Gesundheitswesen.

Die Val Müstair braucht das Gesundheitszentrum.

Die Val Müstair bemüht sich seit knapp sieben Jahren auch um die Zusammenarbeit im Gesundheitswesen mit Südtirol. Leider bisher ohne Erfolg. Wie kann der aktuelle Schweizer Aussenminister weiterhelfen?

Wir sind mit den italienischen Behörden in Kontakt, und wir werden das Nötigste veranlassen. Es dürfen keine weiteren sieben Jahre vergehen, bis wir zu einer Lösung kommen. Ich stehe gerne zur Verfügung, um gewisse Brücken herzustellen. Die Val Müstair braucht das Gesundheitszentrum, und es wird Lösungen auch mit Italien geben.

«Es dürfen keine weiteren sieben Jahre vergehen»

Das Gesundheitszentrum Val Müstair will Patienten aus Südtirol aufnehmen können

Als derzeitiger Aussenminister will Bundesrat Ignazio Cassis das Gespräch mit Italien suchen. Damit sollen langjährige Verhandlungen einen Schritt weiterkommen. Das Center da sandà Val Müstair braucht nämlich neue Patienten.

NICOLO BASS

Für Regierungsrat Christian Rathgeb ist das Center da sandà Val Müstair ein hervorragendes Beispiel, wie die Gesundheitsversorgung in einer kleinen Taltschaft funktionieren kann. «Alles aus einer Hand», heisst das entsprechende Erfolgsrezept. «In den Tälern gibt es keine Alternativen als die Bündelung der Angebote aus einer Hand», sagte Rathgeb am Samstag bei einem kurzen Besuch des Center da sandà Val Müstair. Er wollte den Besuch von Bundesrat Ignazio Cassis anlässlich der Jubiläumsfeier der Tessanda Val Müstair auch für die Gesundheitspolitik und für die Anliegen des Gesundheitszentrums Val Müstair nutzen. Auch Bundesrat Ignazio Cassis war von den Gesundheitsangeboten in der Val Müstair angetan, und als Arzt zeigte er sich

sehr interessiert und kannte die besonderen Bedürfnisse der Region.

Die Mindestfallzahlen bekämpfen

Das exemplarische Gesundheitsangebot, nicht nur in der Val Müstair, wird durch die aktuelle Thematik der Mindestfallzahlen nun infrage gestellt. «Durch die Mindestfallzahlen wäre die Grundversorgung in der Val Müstair nicht mehr überlebensfähig, und eine Schliessung des Gesundheitszentrums hätte starke Konsequenzen auf die gesamte Taltschaft», erklärte Christian Rathgeb dem aktuellen Aussenminister, «und deshalb werden wir die Mindestfallzahlen, insbesondere für solch kleinere Betriebe bekämpfen.»

Das Center da sandà Val Müstair gilt als das kleinste Spital der Schweiz und bemüht sich um das Gesundheitsangebot von der Geburt bis zur Alterspflege. Für Bundesrat Ignazio Cassis ist es überlebenswichtig, dass solche Häuser ihre Flexibilität behalten können (siehe separates Interview mit Bundesrat Ignazio Cassis). Er selbst kenne die Bedürfnisse aus seiner früheren Tätigkeit als Arzt im Tessin.

Verhandlungen mit Italien

Regierungsrat Christian Rathgeb sieht eine Chance für die Entwicklung des Cen-



Regierungsrat Christian Rathgeb und Bundesrat Ignazio Cassis haben mit grossem Interesse die Bedürfnisse des Center da sandà Val Müstair aufgenommen. Foto: Nicolo Bass

ter da sandà Val Müstair auch in der Zusammenarbeit mit dem Gesundheitswesen jenseits der Grenze. «Das Gesundheitszentrum braucht neue Patienten, und die Südtiroler im Grenzgebiet würden gerne das Angebot wahrnehmen, können aber nicht», so Rathgeb. Seit knapp sieben Jahren liegt ein entsprechendes Gesuch in Rom, aber niemand füllt sich wirklich zuständig. «Von einer

grenzüberschreitenden Zusammenarbeit würden alle Regionen profitieren. Deshalb müssen wir in dieser Sache einen Schritt weiterkommen.» Rathgeb will nämlich diese langjährige Pendenz von der Liste streichen, bevor er das Departement wechselt.

Auch in dieser Angelegenheit kann Bundesrat Ignazio Cassis weiterhelfen, oder zumindest die entsprechenden

Kontakte knüpfen. «Es dürfen keine weiteren sieben Jahre vergehen, bevor wir zu einer Lösung kommen», so der Aussenminister im Interview. Aber auch wenn die entsprechenden Verhandlungen zwischen Italien und der Schweiz aufgenommen werden können, werden die finanziellen Folgen einer solchen Zusammenarbeit noch lange nicht geklärt sein.